

Experiment Kunst – fünf Beispiele in Frankfurt

Besuch bei Hartje, Jedermann-Harth, Gering-Kulenkampf und in der Galerie ak

»Der persönliche Ausdruck hat in der Kunst nichts verloren«, sagt der 30jährige Städtelschul-Absolvent Jochem Hendricks und hält sich konsequent daran: Er arbeitet seit Jahren mit Schablonen, die er im Scherenschnitt-Verfahren alter Schule selbst anfertigt. Bei Hans Sworowski dient ein schwarzer kleiner Puttenengel in unzählbarer Menge als Vorlage für eine Reihe riesiger Phantasie-Embleme, bestehend aus schwungvoll sich schneidenden oder auch zu mehreren ineinander fortlaufenden Kreisen. Priorität hat dabei ohne Zweifel die »Installation«, wo Hendricks die sehr gebaut wirkende Synthese aus ein und demselben Grundmuster nennt. Er bildet gemeinsam mit Stumpf und Deren, dem Zweiten der Ausstellung, die sogenannte Frankfurter Schule der Rapidographie. Letzterer fügt kleine weiße und schwarze Vierecke zu großen zusammen, die er mit Klammern direkt auf die Wand heftet, dicht an dicht, und erreicht so das Basismodell für die sämtliche Flächen durchziehenden Striche unterschiedlicher Stärke und Funktion, und zwar einerseits gebrochen und neu angesetzt, andererseits bis zum Ende der gesamten Mammut-Arbeit in linearer Schräge belassen. Diese 715 Teile, »Challenger« benannt, sind als Ganzes verkäuflich. Wie sie sich allerdings unbeschadet von der Wand lösen lassen, bleibt Geheimnis des Künstlers. Ich hatte nicht den Mut, den bei ak einzig vorhandenen, recht unbedarft wirkenden Telefon-Aufpasser mit einer gezielten Frage in Verlegenheit zu bringen.... (Bis 8. Juli, Gartenstraße 47, Dienstag bis Freitag 11.00–18.30, Samstag bis 14.00 Uhr).

★

Der kollektiven Malerei verschrieben haben sich die in München und Frankfurt lebenden Maler Walter A. Mann, Wolfgang Schikora und Ulrich Zierold, die sich vor zwölf Jahren zur »Künstlergruppe King Kong Kunstkabinett« zusammenschlossen und nun gemeinsam am gleichen Bild arbeiten, wobei nicht ersichtlich ist, wer welchen Teil dazu beigetragen hat. Das Experiment der kooperativen Produktion steht im Mittelpunkt. Die Drei vergreifen sich mit deutlich expressivem Pinselduktus in zum Teil schonungslos schreienden Farben an der Trivialthematik unserer sogenannten Wohlstandsgesellschaft und nehmen dabei kein Blatt vor den Mund. Die Lust an der gestischen Malerei, eine deutliche Abneigung gegen alles Beschönigende sowie ein nie verletzender Hang zu Karikatur und Ironie charakterisiert die sehr plakativen, teilweise orgiastischen Öl- bzw. Acryl-Bilder bei Jedermann-Harth. Die Gruppe bildete sich aus den Erfahrungen der Studentenbewegungen der 60er Jahre heraus. Sie macht auch filmisch von sich reden und hat die Nase am Boden kulturkritischer Tatsachen. Was im Sachsenhäuser Galerienhaus zu sehen ist, lädt zum Mitdenken ein und läßt von der bildnerischen Intensität her – der figurliche

Anteil ist bis an die Grenze zur Abstraktion verfremdet – kaum Wünsche offen. Die Ästhetik der Häßlichkeit hält hof. Die Absicht macht durchaus nicht verstümmt. (Bis 9. Juli, Martin-May-Straße 7, Mittwoch bis Freitag 12.00–19.00, Samstag bis 17.00 Uhr).

★

Der aus Los Angeles stammende Maler Lawrence Gipe gilt seiner Vita nach bereits erstaunlich viel in seinem Lande und hat heuer bei Katrina Hartje die erste Einzelausstellung in Europa. Der noch relativ junge Künstler verblüfft durch eine im ausgehenden 20. Jahrhundert mehr als ungewöhnliche Malweise: Seine schwermütigen, geheimnisvoll-dunklen Ölbilder, die aus der Romantik zu stammen scheinen, basieren auf Motiven aus dem Fotografie-Fundus der 20er und 30er Jahre, aus einer Zeit also, als die Technik noch in der Pubertät steckte, doch aber schon recht optimistisch nach den Sternen griff. Schlagworte wie Fortschritt und Wachstum wurden zu Bildern, der Moloch Industrie nahm ungeahnte Formen an. Riesige Großaufnahmen und Mammutfilme gaben Kunde davon. Inzwischen hat das Atomzeitalter die Anfänge überrollt. Aber die Bilder des offenbar temperamentvollen Amerikaners zeugen von jenen Anfängen und stellen dadurch gleichzeitig die Schnelligkeit der Technik an den Pranger. Gipe hält sie fest, die Fabrik-Ungeheuer mit Feuer und Qualm, mit schwarzen Konturen und gleißendem Licht, die sich durch heutige »Errungenschaften« beliebig ersetzen lassen und denen man weder entkommt noch sie je wieder entbehren kann. Diese Gedanken werden sichtbar, die zum Bild gewordene Ausweglosigkeit wird mit Hilfe von am unteren Rand entlanglaufenden Worten und den Mitteln der Romantik überdeutlich. Und was mich neben der wichtigen Thematik und deren unorthodoxer Umsetzung vor allem faszinierte: Hier ist ein augenscheinlich enormes Talent altmeisterlicher Couleure am Werk, das dem Zeitgeist jugendlich-frech ins Gesicht lacht und am Ende vielleicht die besseren Karten hat, zumindest aber, wie beispielsweise auch die malerisch imponierende Christa Näher, einen wichtigen Flügel besetzt hält. Gut so. (Bis 9. Juli, Galerie Hartje, Martin-May-Straße 7, Mittwoch bis Freitag 12.00–19.00, Samstag bis 17.00 Uhr).

★

Dem »ante portas«, nämlich in Schlangenbad geborenen Realisten Clemens Erlenbach, begegnete ich zum ersten Mal vor vier Jahren bei Gering-Kulenkampf. Damals gab es noch den Menschen als zusätzliches »Requisit« in den sehr statisch wirkenden, durch viel Weiß den Ausverkauf von Kommunikation charakterisierenden Öl- und Mischtechniken. Der verlassene Bahnhof, ein leeres Treppenhaus, der einsame Strandwandler, das waren die damaligen Inhalte der seinerzeit wie heute atmosphärisch nachgestellten,

also nicht nach Fotos gemalten Bild-Eschichten des 44jährigen Künstlers. Nun hat er sie vollends »entvolkert«. Aber sie sind malerischer geworden, großzügiger, weniger grüßlich. In den Bleistiftzeichnungen, die sich wohlwollend gegen eine gewisse klichiertere Über-Farbigkeit vor allem im Landschaftsbereich abheben, beeindruckt nicht zuletzt das akribische Detail und der Spaß an der poetischen Kulisse (»Drei Freunde«). Neu ist bei Erlenbach, und das scheint ein interessanter Weg zu sein, das Experimentieren mit dem unwirklichen Licht. Die Serie »Wolkenwanderung« zeigt vier unterschiedliche Abstufungen zwischen Morgen und Abend, soweit überhaupt erkennbar und damit nachvollziehbar. Im Grunde ist hier das Kontrollierbare bereits weggelassen und die »konstruierte« Stimmung drängt an den Rand, was leicht vordergründig und damit abgemaltemutet, gerade bei den Fotorealisten. Clemens Erlenbach hat sich in diesem Bereich erfreulich selbständig gemacht. (Bis 31. August, Textorstraße 91, Dienstag bis Freitag 11.00–18.30, Samstag 10.00–14.00 Uhr)

Gundel-Maria Busse

Maiecho 30.6.81